

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 122 (1971)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Über allgemein gültige Grundlagen im Waldbau von heute und morgen  
**Autor:** Lamprecht, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-767275>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Über allgemein gültige Grundlagen im Waldbau von heute und morgen.<sup>1</sup>

Von *H. Lamprecht*, Göttingen

Oxf. 2

Soll und kann die mitteleuropäische Forstwirtschaft sich in Gegenwart und Zukunft Waldbau im herkömmlichen Sinn überhaupt noch leisten? Eine Antwort auf diese direkt oder indirekt durchaus nicht selten gestellte Frage erfordert vorerst einmal Rückbesinnung auf die wesentlichen und zeitlos gültigen Grundlagen und Zielsetzungen unserer Waldwirtschaft. Da richtig verstandener Waldbau nie Selbstzweck, sondern immer nur Mittel zu einem bestimmten Zweck ist, muss die eingangs gestellte Frage korrekterweise lauten: Lassen sich die wesentlichen forstlichen Zielsetzungen ohne oder mit ganz anderen als den bisherigen Waldbauverfahren besser erreichen?

Die wichtigsten Aufgaben, die der Wald in der Industriegesellschaft zu erfüllen hat, das heisst die Ziele, die der Forstwirtschaft gesteckt sind, lassen sich in die beiden Gruppen der Erzeugungs- und der Dienstleistungsfunktionen zusammenfassen. Solange die Allgemeinheit Ansprüche dieser oder jener Art stellt, solange jedenfalls müssen unsere Wälder forstlich betreut und waldbaulich gelenkt werden.

Ein grosser Teil der heute unleugbar vorhandenen fachlichen Verunsicherung von Forstleuten und Forstberuf lässt sich darauf zurückführen, dass entscheidende Verschiebungen nach Gewicht und Stellenwert zwischen einzelnen der vielfältigen Aufgaben, die die Wälder zu erfüllen haben, durchaus möglich sind. Angesichts der ausserordentlichen Beschleunigung der Entwicklungen in praktisch allen Bereichen, werden jedoch Voraussagen über die diesbezüglichen voraussichtlichen Anforderungen der Zukunft immer problematischer, wenn nicht ganz einfach unmöglich. Für die äusserst langfristig arbeitende Forstwirtschaft ergeben sich anscheinend unlösbare Probleme, wenn man bedenkt, dass der Waldbauer von heute die Wälder

<sup>1</sup> Kurzfassung des Festvortrages anlässlich der Tagung des Deutschen Forstvereins 1970 in Braunschweig, der im Forstarchiv 41, H. 10, 1970, erschien. In etwas veränderter Form wurde am 30. November 1970 der gleiche Vortrag auch im Rahmen der Forstwirtschaftlichen Kolloquien an der ETH, Zürich, gehalten.

von morgen formt und damit heute — und dazu häufig genug irreversibel — das Spektrum von in 50 oder 100 Jahren erfüllbaren Funktionen festlegt.

Die Tatsache, dass die Zukunftsansprüche für ausreichende Zeiträume nicht genügend zuverlässig voraussehbar sind, braucht keineswegs zur Resignation zu führen. Logischer und sinnvoller dürfte die Einsicht und der Entschluss sein, unsere Wälder so zu begründen, so aufzubauen und derart zu gestalten, dass sie dem denkbar breitesten Fächer möglicher Anforderungen künftiger Generationen zu genügen vermögen. Die heute viel diskutierte Frage, ob in Zukunft den Produktions- oder den Dienstleistungsaufgaben das Primat gebühren werde, muss offenbleiben, weil zuverlässige Prognosen unmöglich sind; sie kann offenbleiben, weil die geforderten «multifunktionalen» Wälder zu beidem fähig sind und sich überdies an durchaus mögliche Akzentverschiebungen anpassen lassen. Ein kaum zu verantwortendes Risiko ginge unsere Forstwirtschaft jedoch dann ein, wenn sie sich unter bewusster oder unbewusster, teilweiser oder vollständiger Ausschaltung anderer Funktionsmöglichkeiten ausschliesslich auf die Holzproduktion beschränken wollte, denn zweifellos werden in allen Industrieländern die Dienstleistungsaufgaben der Wälder — die sich zudem im Gegensatz etwa zum Holz weder importieren noch substituieren lassen — immer wichtiger und unersetzlicher. Diese Tatsachen müssen in der Praxis, beispielsweise bei der Baumartenwahl, und in der Wissenschaft, zum Beispiel bei der Aufstellung von forstlichen Rentabilitäts- und Rationalisierungsmodellen ganz anders und viel stärker berücksichtigt werden als das bisher allzu häufig der Fall war. Das zukunftsweisende allgemein gültige Waldbauziel besteht nicht in der Jagd nach kurzfristigem finanziellem Erfolg, sondern in der Schaffung und Erhaltung zukunftstauglicher, das heisst zur Übernahme eines möglichst breiten Aufgabenspektrums fähiger Wälder.

Solche Wälder aber lassen sich nicht anders als durch intensive waldbauliche Tätigkeit schaffen und erhalten. Die objektive Prüfung der möglichen Verfahren ergibt für mitteleuropäische Verhältnisse und Zielsetzungen eine klare Überlegenheit des biologisch orientierten Waldbaus auf naturgesetzlicher Grundlage. Dagegen kommt die oft als rationellster Holzherstellungsbetrieb angepriesene Holzzuchtplantage — sie gestattet zweifellos den höchsten maschinellen Mechanisierungsgrad — ganz abgesehen von einer Reihe biologischer, wirtschaftlicher, technischer und sozialer Nachteile, wegen ihrer systemeigenen Zielenge unter unseren Verhältnissen nur in Ausnahmefällen in Betracht. Im übrigen sind standortsgerechte Wälder zur Selbsterhaltung und Selbstregulierung fähige Ökosysteme, die sich weitgehend automatisieren lassen und daher optimale Voraussetzung zur dringend notwendigen, echten und nachhaltigen Rationalisierung unserer Forstwirtschaft bieten. Überdies vermögen nur gesunde Wälder auf die Dauer erfolgreich die rasch dringlicher werdenden vielfältigen Aufgaben des Biosphärenschutzes zu übernehmen. Biozönotisch wenig stabile Holzäcker ver-

fügen nur in geringem Mass über Fähigkeit und Kraft zu bio-ökologischen Reglerfunktionen, wie sie zur Gesunderhaltung des Landschaftsganzen in immer weiteren Räumen zusehends unentbehrlicher werden.

Werden die angeschnittenen Fragen und Probleme auf die echten Grundentscheidungen zurückgeführt, dann zeigt sich sehr schnell, dass nicht weniger, sondern mehr, nicht extensiverer, sondern intensiverer und nicht primitiver, sondern gekonnter Waldbau vonnöten ist, um den Aufgaben gerecht zu werden, die die Allgemeinheit an die Wälder von heute und morgen stellt und stellen wird.

## Résumé

### Quelques bases de portée générale en sylviculture actuelle et future<sup>1</sup>

L'économie forestière d'Europe centrale pourra-t-elle à l'avenir encore se permettre d'appliquer les méthodes sylviculturales traditionnelles ? La réponse à cette question souvent posée directement ou indirectement demande en premier lieu une réflexion sur les bases et les buts essentiels et toujours valables de notre « foresterie ». Une sylviculture bien comprise n'étant jamais un but en soi mais toujours un moyen d'atteindre un but déterminé, la question posée au début serait plus correctement formulée ainsi : est-il possible d'atteindre les objectifs forestiers essentiels de manière améliorée en se passant des méthodes sylviculturales habituelles ou par des méthodes totalement différentes ?

Les tâches les plus importantes, en fait les buts fixés à la forêt par la civilisation industrielle, se résument par les deux fonctions de production et de service à la communauté. Nos forêts devront de toute façon être traitées et orientées par des procédés sylviculturaux aussi longtemps que la communauté exigera qu'elles satisfassent aux deux fonctions précitées.

Une grande partie de l'insécurité indéniable régnant actuellement dans les milieux forestiers quant aux connaissances professionnelles est dûe au fait que l'importance des diverses tâches attribuées à la forêt est susceptible de variations décisives. De plus, l'extraordinaire accélération de l'évolution dans pratiquement tous les domaines rend difficile, voire impossible la mise sur pied de prévisions concernant les exigences auxquelles la forêt devra faire face dans l'avenir. Il en résulte des problèmes apparemment insolubles pour notre économie forestière travaillant à long terme, puisque le sylviculteur d'aujourd'hui modèle les forêts de demain et fixe ainsi, très souvent de manière irréversible, l'éventail des fonctions qui pourront être assumées dans 50 ou 100 ans.

<sup>1</sup> Résumé de la conférence prononcée à la session de 1970 du « Deutscher Forstverein » à Braunschweig, paru dans « Forstarchiv » 41, 10, 1970. La même conférence, légèrement modifiée, a été donnée le 30 novembre 1970 dans le cadre des colloques forestiers de l'EPF-Zurich.

Ces difficultés dans l'établissement de prévisions donnant une certitude suffisante ne doit pas porter à la résignation. Il serait plus logique et plus sensé de s'engager avec détermination dans la création de forêts capables de répondre aux exigences les plus variées des générations à venir. La question fort controversée aujourd'hui de savoir si à l'avenir la production ou les services occuperont la première place doit rester posée, parce que les forêts à buts multiples sont capables de satisfaire aux deux fonctions précitées et de s'adapter à toute modification dans l'ordre des priorités. Notre économie forestière prendrait un risque très grand en se vouant uniquement à la production de bois à l'exclusion volontaire ou non, même partielle, d'autres fonctions, tant il est vrai que dans les pays industrialisés l'importance des services à la communauté ne cesse de s'affirmer ; contrairement au bois, il est impossible de les importer ou de les remplacer. Ces faits devront être mieux compris et mieux adaptés par la pratique que ce ne fut trop souvent le cas jusqu'à présent, par exemple dans le choix des essences ou dans l'établissement de modèles de rentabilité ou de rationalisation forestières. Le but sylvicultural généralement valable pour l'avenir ne consiste pas à rechercher un résultat financier favorable à court terme, mais bien à créer et à conserver des boisés capables de satisfaire à des exigences diverses.

Il n'est toutefois pas possible de créer et de conserver de telles forêts sans activité sylviculturale intensive. Pour l'Europe centrale, l'examen objectif des diverses possibilités révèle la nette supériorité de la sylviculture orientée vers la biologie et basée sur les lois de la nature. A l'opposé, la ligniculture permettant un très haut degré de mécanisation et souvent considérée comme la plus rationnelle des méthodes de production de bois n'entrera en ligne de compte que dans des cas extrêmes à cause du but étroit inhérent à la méthode, sans compter les désavantages d'ordre biologique, économique, technique et social. Les forêts adaptées à la station sont du reste des écosystèmes capables de se conserver et de se régulariser d'eux-même, se laissant dans une grande mesure automatiser, en présentant ainsi un préalable optimal à la rationalisation urgente, véritable et soutenue de notre économie forestière. De plus, les tâches de protection de la biosphère, dont l'importance augmente rapidement, ne pourront être assumées avec succès à long terme que par des forêts saines. Les lignicultures, peu stables, ne disposent que dans une faible mesure de la capacité de régulation bioécologique indispensable au maintien de l'intégrité du paysage.

En rapportant les problèmes et les questions posés aux véritables décisions de base, il apparaîtra très vite que seul un effort sylvicultural accru et intensifié est à même de satisfaire aux exigences posées à la forêt par la communauté, aujourd'hui comme à l'avenir.

*Traduction : J.-P. Sorg*